

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 25

Artikel: Ein Soldat malt
Autor: Blumenthal, Lotte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Soldat malt

Ein dumpfer Ton, ein Klopfen an der Tür, jemand begehrt Einlaß. Ein Soldat steht draußen in langem wehendem Mantel, der seine kraftvolle Gestalt noch größer erscheinen läßt. Ein Soldat — nein der Soldat — sein Schritt, sein Klopfen, all das ist mir vertraut. Eilends stürmt er herein und mit ihm eine Weile von Frische und Leben. Schon fliegen Mütze und Mantel schwingvoll an den Haken. Er hat es eilig, nur ein paar kurze Stunden Urlaub. Die will er aber nützen und malen, endlich wieder einmal malen. Er schnuppert in die Luft wie ein junges, schönes Tier im Frühlingswind und saugt begierig den Geruch der Farben in sich ein, jenen altvertrauten Geruch, der für ihn so süß ist wie Fliederduft in einer Sommernacht. Seine Augen gleiten kosend über das Bild, das er vor einiger Zeit begonnen hat. Ob sie ihm gelingen wird, jene unwahrscheinlich lichte, blonde Landschaft — so, wie sie in seiner Erinnerung lebt — jenes erste knospende Geheimnis?

Nein, nicht dies stumpfe Grün, viel zu alt und verbraucht. Etwas ganz Junges, Zartes mit hellblauem Dunst über Wasser und Himmel. Und nun ein feiner Hauch von Sonnengold hinein. Herrgott, wie das gleißt und glimmert.

Die Umwelt ist versunken, der Begriff Raum und Zeit besteht nicht mehr. Nur er und das Bild, — nein, auch er nicht mehr, — nur noch das Bild — und vielleicht seine Seele, die einst jenes Frühlingswunder erlebte und es nun in ewig jungem Schöpferdrang neu gestalten will. Und zwischen Himmel und Erde, eingehüllt in blauen Dunst, fliegt ein bunter Schmetterling mit einem lachenden Kinderköpfchen.

Wahrhaftig, er malt ein anmutig lächelndes Kindergesicht zwischen bunten Schmetterlingsflügeln. Alle Liebe und Zärtlichkeit, die er sonst vielleicht einer Frau hätte schenken können, bekommt nun dies lächelnde Sonnenkind und ein Abglanz davon breitet sich als feiner Liebshauch über See und Himmel und Erde. Sogar das junge Bäumchen, das klein und zitternd am Wegrand steht, strahlt in hellstem Grün. Und wenn man ganz still ist und lauscht, erklingt die Landschaft wie heitere Musik. Selten können Menschen sie hören, nur solche mit feinen hellen Kinderseelen, doch oft dringen die Klänge empor bis hinauf zum lieben Gott und zaubern sogar auf sein uraltes Antlitz ein junges, gütiges Lächeln.

Da erwacht der Maler aus seinem Schöpfertraum. Er sieht sein Werk und freut sich, daß es ihm so frühlingshell entgegenklingt. Dies Bild wird er vor sich sehen auf der Wache, im Schneesturm und kalter Nacht, und vor dem sonnigen Lächeln des Schmetterlingskindes werden sogar Schnee und Eis zerschmelzen.

Lotte Blumenthal.

Aus Armeebefehlen

Ein Befehl des Generals weist auf das *Weltkriegsmuseum im Schloß Schadau bei Thun* hin, wo interessantes Material aus der heutigen Grenzbesetzung gesammelt wird. Der Gründer und Betreuer dieser nach Weltkriegsende begonnenen, in neuerer Zeit vielbesuchten Sammlung, Oberstlt. Siegrist, nimmt Sammelgegenstände entgegen, die in spätern Zeiten als Zeugnisse der gegenwärtigen Verhältnisse wertvoll werden können, insbesondere photographische Aufnahmen und Schilderungen der Truppentätigkeit, Soldatenzeitungen usw., die einen dokumentarischen Sinn besitzen. Solche Gegenstände sind zu senden an Oberstlt. Siegrist, Armeestab, Feldpost.

Der Generaladjutant weist in seinem Befehl vom 12. 3. 40 betr. *Pflege der Religiosität* in der Armee und sittliche Betreuung der Wehrmänner darauf hin, daß das finnische Volk hauptsächlich aus seiner Religiosität die Kraft zu seinem heldenmütigen Widerstand geschöpft hat. Er stellt gleichzeitig fest, daß in kirchlichen Blättern über den mangelhaften Besuch der Feldgottesdienste Klage geführt wird und fordert Offiziere und Soldaten auf, die Feldgottesdienste in vermehrtem Maße zu besuchen. Es werden auch in sittlicher Hinsicht Klagen laut, die verstummen sollten.

La Sentinelle des Rangiers

*Auf grüner Juraweide ragt, trutzig, in der Tat
Im Schweizer Ehrenkleide, von Rangiers der Soldat.*

*Geformt aus hartem Steine, die Waffe in der Hand,
Lugt er im Morgenscheine hinunter in das Land.*

*Steht denen zum Gedenken, die hier aus heil'ger Pflicht,
Ihr Leben zu verschenken für unsrer Freiheit Licht*

*Auf diesen Höhen stunden, als rings in wilder Not
Die Welt in Blut und Wunden sich schlug bis in den Tod.*

*Zeugt noch in fernem Tagen von guter Schweizerart;
Wie sie mit Mut und Wagen die Freiheit sich bewahrt.*

*Auf grüner Juraweide, mahnt dich zu Pflicht und Tat
Im Schweizer Ehrenkleide, von Rangiers der Soldat.*

Wm. Ruckstuhl Sepp.

DER 5-KILOSTEIN

Es gibt viele Dinge zwischen Himmel und Erde, von deren Existenz wir keinen blauen Dunst haben. Die Astrologie, eine uralte Wissenschaft, ist heute wieder lebendiger in den Köpfen der Menschen und hat viele Anhänger, die bemüht sind, uns einen Teil der unbekanntten Kräfte und Mächte zu erklären. Das Wort Horoskop ist nicht mehr unbekannt und jeder moderne Mensch weiß, was er darunter zu verstehen hat. Es gibt also Tage, an denen man das eine tun und das andere lassen soll, wenn man im Leben erfolgreich sein will. Ein Horoskop für den 1. April zu stellen ist zwar auch für den Nichtastrologen keine Kunst, denn jeder weiß, was man an diesem Tag nicht tun soll: sich erwischen lassen. Aber als Soldat ist man mehr als im zivilen Dasein darauf bedacht, seinem Zwerchfell Arbeit zu verschaffen. Man konsumiert im Felde mehr Humor als daheim und ist auch in den Mitteln weniger wählerisch, sich immer die nötige Dosis davon zu verschaffen.

Der erste April war ein willkommener Anlaß für die Geriseneren unter uns, sich auf Kosten anderer lustig zu machen und irgendeinen Kameraden, der sich erwischen ließ, gehörig auf den Esel zu setzen.

*

Das Verhängnis wollte es, daß unser Kommandant schon am frühen Morgen als Opfer ausersehen war. Als er von sei-

nem Morgenrundgang zurückkehrend sich an den Frühstückstisch setzte und sich den würzigen Kaffeeduft in die Nase steigen ließ, fragte der Gasoffizier mit dem harmlosesten Gesicht der Welt:

«Was ist mit ‚Golden Boy‘ los, daß er so ganz in Decken gehüllt im Stalle steht? Ich sah nur wie die Ordonnanzen ihn mit besorgten Mienen umstanden!»

Der Kommandant sprang auf und riß beinahe den Tisch mit.

«Was, ‚Golden Boy‘ krank? Verdammst und ich weiß nichts davon? Da muß ich nachsehen.»

Mit eiligen Schritten ging er hinaus, die Türe hinter sich zuwerfend, denn «Golden Boy», sein Reitpferd, ging ihm über alles. Als er aber in den Stall kam, stand das Pferd gesund und munter in seiner Boxe und hob wiehernd den schönen Kopf, als es seinen Meister erblickte. Ein Stein war dem Offizier von Herzen gefallen, als er sah, daß seinem Tier nichts fehlte. Es mochte ihm inzwischen auch das Tagesdatum in den Sinn gekommen sein, denn als er aus dem Stall trat, flog ein Lächeln über sein Gesicht und ganz leise murmelte er vor sich hin: «Dä Luus-Cheib.»

*

Der Bürochef des Bataillons, der gutbelebte Adj.Uof., der Fourier und ich fanden das Wetter auch gar zu schön, um den ganzen Tag im Büro zu sitzen. Also machten wir uns auf, gedeckt durch eine dienstliche Unternehmung, die wir beiläu-